

EIN BAROCKPLATZ IN GYŐR (RAAB)

M. KALMÁR

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur,
Technische Universität, H-1521 Budapest

Eingegangen am 5. April 1985
Vorgelegt von Prof. Dr. J. Bonta

Summary

Győr, a significant city in Hungary, is beautiful by her parallel running old streets, by the development of the actual Széchenyi Square.

The history of city planning could hardly find reasons for the parallel, orthogonal street network. The earliest reconstruction of the plot pattern dates back to 1617. The plot survey from 1567 seemed first meaningless. After finding proprietors and plot sizes, and comparing plot surveys, logic of the 1567 survey has become evident.

Reconstruction supported the hypothesis of the actual town fabric to precede 1567. Mainly due to geographic features, it was still stressed by frequent fires, sieges, military aspects of the fort defence.

This is particularly true for the surroundings of Széchenyi Square, developed before 1567. Recently disclosed data testify the pre-existence of a homogeneous baroque square.

Leider ist Ungarn nicht so reich an historischen Stadtzentren, wie die west- oder nordeuropäischen Länder. Daran sind zum Teil die ungünstigen historischen Ereignisse schuld, jedoch mochten auch die verwendeten Baustoffe, die Bautechnik, die einstige irriige Wirtschaftung mit den Baudenkmalern viel Schaden angerichtet haben.

Für die Rekonstruktionsvorhaben von heute und morgen sind also Studieren des historischen Stadtkerns einer so bedeutenden Stadt wie Győr, die Forschung seiner Ausgestaltung sehr wichtig.

Der Széchenyi-Platz von heute und seine unmittelbare Umgebung bilden einen Teil des historischen Stadtkerns von Győr. Es lohnt sich zu untersuchen, wie dieser Platz entstanden ist, wie er sich entwickelte, welche historische Periode, in welchem Maße auf seine Architektur gestaltend wirkte, weil sich seine wirkliche, ursprüngliche Stimmung nur dadurch bestimmen, unter Umständen wiederherstellen läßt. Dazu kommen noch weitere Fragen, die Ausgestaltung des eigenartigen Straßennetzes aus aufeinander senkrecht verlaufenden Straßen, die Beurteilung der Gebäude auf dem Széchenyi-Platz, jedes einzelnen und in ihrer Gesamtheit, die bereits in zahlreichen Aufsätzen, Büchern behandelt wurden [1].

Ein Abschälen der aus verschiedenen Bauperioden stammenden Schichten oder gerade deren miteinander abgestimmte Darstellung tragen wesentlich

zum Verstehen und Verständlichmachen eines Baukomplexes bei. Das ist aber gar nicht so leicht, besonders im Falle einer Stadt wie Győr, die viele Jahrhunderte der Naturkatastrophen und Kriegsschäden arg mitgenommen haben. Vor allem sind die Ereignisse einer wichtigen Periode der Stadtgeschichte, des XVI. und XVII. Jahrhunderts zu verfolgen, da zu dieser Zeit die historische, gesellschaftliche Umwälzung erfolgte, durch welche die gegenwärtige Physiognomie eines hochwertigen Komplexes des Stadtzentrums, des Széchenyi-Platzes zuerst bestimmt wurde.

Trotz der Türkenkriege war die darauffolgende Barockentwicklung fähig, den Platz auf den aus dem XV. und XVI. Jahrhundert stammenden Grundlagen so umzugestalten, daß ihr Werk bis heute bestimmend geblieben ist. Auch die zunehmende Ansiedlung von Industrien, der Aufschwung des Handels im XIX. und XX. Jahrhundert ließen den historischen Stadtkern nicht unangetastet. Ladenportale, neue Anbauten wurden angelegt. Der Barockplatz begann seinen früheren Charakter, die einheitliche Stimmung zu verlieren. Diese Schäden sind durch die opferwillige Rekonstruktion bereits zum Teil behoben worden. Die Unausgeglichenheit der Bauten aus dem vorigen Jahrhundert wurde mit vorbildlich anspruchsvoller Arbeit »gemildert«. Leider ist es aus Mangel teils an einschlägigen Forschungen, teils an Geldmitteln bisher nicht gelungen, die Barockstimmung des Platzes seiner Bedeutung würdig zu veranschaulichen.

Die weitere Erforschung der Siedlungsstruktur, des eigentümlichen Straßensystems, der Ausgestaltung des Platzes würden bei dieser Arbeit eine nützliche Hilfe leisten, es könnten mit Hilfe der Siedlungsgeschichte für die Geschichte der Architektur, für die Beurteilung des gegenwärtigen Standes der Rekonstruktion nützliche Daten gewonnen werden.

Es ist bekannt, daß die Siedlungsgeschichte von Győr, bzw. von Győr und Umgebung bis auf das Paläolithikum zurückgeht. Von dieser Zeit an spielte diese Gegend mit ihrer sich vortwährend verändernden Hydrographie von irgendeinem Gesichtspunkt aus immer eine besondere Rolle im Vergleich mit seiner Umgebung. Dem Urmenschen war sie vielleicht wegen der fischreichen Gewässer, der sichere Zuflucht gewährenden Sümpfe lieb, die Römer dachten ihr eine strategische Rolle zu und auf diese baute sich auch die mittelalterliche Siedlung auf.

Wie sich auch das Gelände veränderte [2], der Domkapitelhügel (Káptalándomb) an der exponierten Stelle beim Zusammenfluß von Raab und Donau war immer ein hervortretender Punkt [3]. Es ist kein Zufall, daß jeder Eroberer diesen zu besetzen, unter seiner Aufsicht zu halten trachtete. Donau, Raab und die benachbarten Flüsse, Bäche und Sümpfe bildeten hier eine natürliche Grenze, einen sicheren Schutz gegen Angriffe von Westen, jedoch ein ebenso sicheres Hindernis im Wege nach Westen gerichteter Eroberungsversuche [4]. Das gilt selbstverständlich nur bis zum Erreichen eines

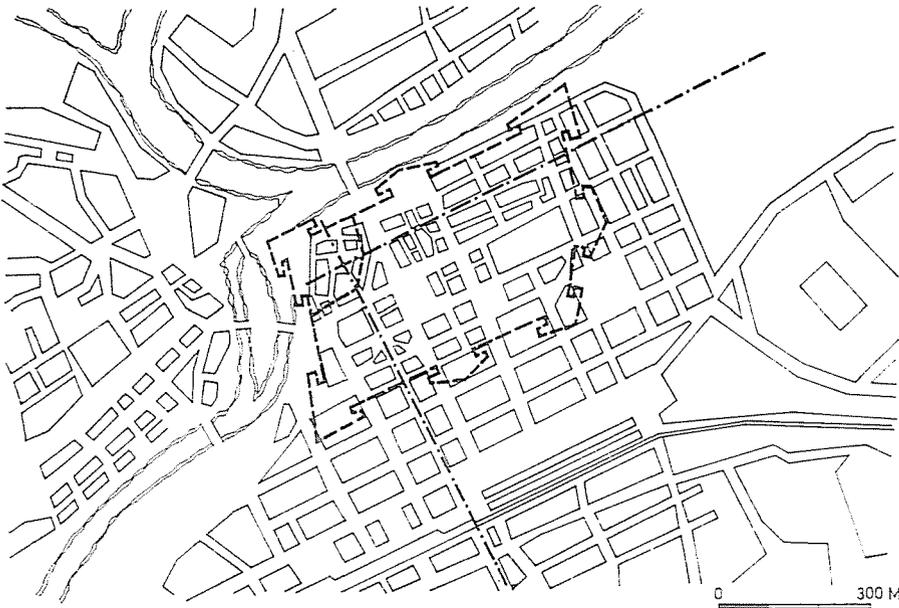


Abb. 1. Schematischer Plan der Stadt Győr mit den einstigen Stadtmauern und den Hauptzugangsrichtungen

gewissen technischen Standes, das war jedoch der Umstand, dem Győr so frühzeitig seine Bedeutung verdankte. Es ist also verständlich, daß die beiden »Himmelsrichtungen«, die im Laufe der Geschichte so oft Konflikte auszutragen hatten, durch den befestigten Punkt passierende Straßen verbunden waren.

Übrigens fügen sich Lage und ausgestaltete Form der Stadt Győr genau in die Reihe der Städte ein, die eine gleiche Aufgabe hatten [5]. Diese formmäßige Ähnlichkeit bestand solange, bis die Burgmauern nicht zu eng wurden und bis keine dauernd bewohnte Siedlung außerhalb der Umwallung des Bischofsitzes entstand. Von dieser Zeit an beginnt sich das schachbrettartige Straßennetz auszugestalten, das nicht nur in Ungarn einzig in seiner Art ist, sondern auch in Europa wenig Ebenbilder hat [6].

Eine das Interesse erregende Eigenschaft der Stadt ist, daß die »Bischofsburg« (Püspökvár) von heute und deren unmittelbare Umgebung mit den engen, winkligen Gassen einen ausgesprochen mittelalterlichen Charakter hat, während außerhalb der bereits abgerissenen »theoretischen« Mauern, in dem »zweiten Burgring« ein fast nach den Himmelsrichtungen orientiertes, regelmäßiges Straßennetz zu finden ist [7]. Wann, mit welchem Zweck hat es sich ausgestaltet, ist dieses Straßennetz künstlich oder gewachsen?

Die Frage ist deshalb wichtig, weil durch die Raumgestaltung des Barocks entweder die Ansiedlung im XVI. Jahrhundert [8], oder das Ergebnis einer natürlichen Entwicklung benutzt wurde. Die ersten festen Steinbauten wurden

auf dem Domkapittelhügel errichtet: ein Wohnturm als Bischofssitz und die Kirche. Diese erweiterten sich später selbstverständlich zu Schloß und Dom, sie bedurften aber auch anfänglich des Schutzes, mußten umfriedet werden. Diese Umzäunung konnte nur wirtschaftlich, also kreisbogenförmig gewesen sein, durch die schützenden Gewässer wurde ermöglicht, daß sie kein voller Kreis sei. Die anfänglichen Mauern bestanden zwar aus Flechtwerk, waren jedoch hinreichend stabil, um die spätere Bebauung der Burg zu bestimmen [9].

Aus Gründen der Raumausnutzung mußte die Bebauung im Mittelalter dem Verlauf der Schutzmauern folgen. Die ersten Häuser wurden im Kreise gebaut, wo eben Platz vorhanden war. Das sich ausgestaltende Straßennetz, — wenn wegen der kleinen Maße von einem Straßennetz überhaupt gesprochen werden kann — hatte einen spontanen, typisch mittelalterlichen Charakter. Davon kann man sich überzeugen, betrachtet man den Stadtplan von heute, wo die in Richtung der Bischofsburg liegenden Häuserblöcke der Jedlik Ányos-, Dr. Kovács Pál- und Alkotmány-Straßen die ersten Burgmauern bergen [10].

Dieser Zustand währte lange; das als mittelalterliche Festung bekannte Mauersystem wurde erst im XVI. Jahrhundert ausgebaut [11]. Die Siedlung um die Festung konnte sich also frei entwickeln, die Entwicklung wurde lediglich durch den Verkehr in Richtung zu und von der Burg geregelt. Damit sind wir am Ursprung des Schachbrettssystems angelangt.

Győr ist eine der wichtigen Siedlungen im mittelalterlichen Ungarn. Begab man sich von Buda nach dem Westen, erreichte man über Győr die deutschen Städte. Die Straße Győr—Buda, vielleicht die wichtigste, verlief am Südufer der Donau. Wer von Fehérvár, Veszprém und Pápa nach dem Westen will, muß bei Győr die Flüsse passieren, die Ausgestaltung von Straßen war aber auch durch die Verbindung zwischen den Siedlungen begründet.

Bei Győr trafen also zwei Straßen zusammen, die eine kam von Buda, die andere faßte den von drei anderen Siedlungen kommenden Verkehr zusammen [12]. Die orographisch-hydrographischen Verhältnisse brachten es so, daß die Straßen ohne besondere Richtungsänderung annähernd im rechten Winkel, theoretisch irgendwo jenseits der Mauern zusammentrafen.

Die Siedlung im Schloßgrund entwickelte sich die Straßen entlang und wurde auch später durch die Landstraßen bestimmt. Wurde die Entfernung von der Sicherheit bietenden Burgmauer zu groß, so wurden neue Gassen bestimmt, die zwar nicht zu den Burgtoren führten, von wo aber die Hauptstraßen über Durchgänge, Gäßchen leicht erreichbar waren. Die Linienführung dieser Gassen wurde durch Form und Größe der Grundstücke bestimmt. Die frei entstandenen Linien konnten nach jedem Großbrand — von welchen Győr leider oft heimgesucht wurde — berichtet werden [13]. So verflochten sich gewachsene und angesiedelte Stadt, was auch durch die alten

Grundbücher bewiesen wird. In den Jahren zwischen 1567 und 1617 blieben nur zwei oder drei Familien an derselben Stelle wohnhaft, die Mehrheit war umgekommen oder weggewandert [14].

Im Falle des heutigen Széchenyi-Platzes interessiert die feste gerade Linienführung der die Seiten des Platzes gewissermaßen absteckenden zwei Straßenpaare. Der Platz übte immer einen starken Einfluß auf die architektonische Gestaltung seiner Umgebung aus. Diese Straßen gestalteten sich wahrscheinlich in den Jahren 1530/67 aus, was auch die Namen beweisen. Die den Raum zwischen Kaiser- und Neuer Bastei teilenden und zur Donau führenden Straßen wurden »Mittelgasse«, »Obermittelgasse« und »Untermittelgasse« (Közép, Felső Közép-, Alsó Közép utca) genannt, wie es der rekonstruierte Parzellenzeichnungsteil zu beweisen scheint. In Richtung zur Mittelbastei verlief die Neue Gasse (Új utca) und parallel zu dieser an der gegenüberliegenden Platzseite die Herrn Gasse (Úri utca). Das sind entweder theoretische Namen, wie »Mittelgasse«, die bald verschwinden [15], jedoch anzeigen, daß es sich um künstliche Benennungen handelt, oder sie deuten mit dem Namen auf die neue Besiedlung, auf die durch Grundstückerwerbungen der wohlhabenden Bürger ausgestaltete Neue Gasse. Die Vergrößerung der reicheren Grundstücke, ein der Grundstückteilung entgegengesetzter Vorgang, läßt sich im Grundbuch verfolgen [16], und deutet auf wachsende Vermögensunterschiede.

Die »künstliche Straßenausgleichung« diente vor allem zu militärischen Zwecken. Diese Straßen bildeten gewissermaßen das Gerippe der Stadt und beeinflussten die Rózsa Ferenc- und Kisfaludy-Gassen von heute, ja sogar die ganze Stadt, deren einstige Verteidigungswerke [17].

Győr ist also eine gewachsene Stadt, innerhalb der mittelalterlichen Stadtgrenzen gibt es keine Daten, Spuren einer größeren Ansiedlung. Zu Neuordnungen innerstädtischer Flächen kam es aber in fast jedem Jahrhundert nach größeren Bränden oder anderen Zerstörungen. Wie weitgreifend diese waren, läßt sich vielleicht noch von dem heutigen Bild des Straßensystems ablesen.

Es stellt sich die Frage, warum das auch heute noch launische Bild des Domkapitelhügels nicht geordnet wurde, wenn eine Zerstörung zur Neuordnung beiträgt.

Die Bischofsburg und Umgebung hatten immer eine andere städtische Funktion als der sogenannte »Schloßgrund« [18]. Anfangs erfüllte die Bischofsburg die Funktion des Bischofssitzes, des religiös-administrativen Zentrums, dann war sie viele Jahre lang ein Mittelpunkt von Militärmagazinen, Betrieben und der militärischen Leitung. Schließlich erhielt sie den früheren Wirkungskreis zurück [19]. Die Gebäude waren also hier ganz anderer Art als in der Unterstadt. Sie waren aus Stein gemauert, wurden vielleicht auch durch Brände weniger beschädigt.

Die hier erbauten kleinen Häuser klebten an der schon bestehenden, ihrer früheren Rolle verlustigen — unregelmäßigen — Burgmauer und konnten nach jeder Zerstörung wiederaufgebaut werden. Auch die geraden Straßen, wo sich der große Verteidigungsverkehr abwickelte, berührten diese Gegend nicht.

Die verhältnismäßig verkehrsreichen Straßenlinien Buda—Győr und Győr—Fehérvár mündeten erst vor den Burgtoren, dann nach vollständigem Ausbau der Burg in den notwendigerweise auch hinter den Burgtoren ausgestalteten Plätzen, gingen bzw. von diesen Plätzen nach Wien und nach den Ortschaften der Umgebung aus. Solche Plätze sind der heutige Donautorplatz am Donautor [20], der Köztársaság- (Republik-)Platz beim Wiener Tor [21], die lange von St. Martin benannte Straßenerweiterung am Fehérvár Tor [22], die heute einen Abschnitt der Leninstraße bildet. In das Straßensystem der Stadt integriert, ergaben diese einen neuen Straßenknotenpunkt, diesmal in der Stadtmittle, den durch annähernd regelmäßige Straßen begrenzten, ein fast regelmäßiges Quadrat bildenden Platz. So entstand eine organisch zusammenlebende, sehr interessante Folge von Plätzen [23].

Die Lage des Széchenyi-Platzes ist also wohlbegründet, seine Ausdehnung schon viel weniger. Die Überdimensionierung fällt besonders auf, wenn man die Grundstückverhältnisse der mittelalterlichen Stadt prüft. In der Türkenzeit kamen häufig Grundstücke von $2,5 \times 3$ Klafter Größe vor [24]. Im Jahre 1720 hat Győr — annähernd auf einer Fläche gleicher Größe — 7200 Einwohner, im Jahre 1707 fallen auf eine Familie 7,7 Personen und 4,5 Personen kommen auf ein Zimmer [25], obwohl sich zu dieser Zeit bereits außerhalb der Mauern ausgedehnte Siedlungen befanden.

Győr ist in der glücklichen Lage, daß die Grundstückverhältnisse vom Jahr 1566 an im wesentlichen der Forschung bekannt sind. Für die früheren Zeiten gilt das nur in vereinzelt Fällen [26]. Es ist wahrscheinlich, daß zu Beginn der Ausgestaltung der Siedlung im Schloßgrund noch von keinem Platz gesprochen werden konnte. Betrachtet man die Karte der Stadt wie eine Luftaufnahme, fällt auf, wie ungleicher Größe die durch Straßen begrenzten Häuserblöcke auch in der mittelalterlichen Stadt sind. Die kleinsten Grundstücke sieht man auf dem Domkapitelhügel, darauf folgen die von Norden, dann die von Westen an den heutigen Széchenyi-Platz angrenzenden Stadtteile, schließlich die südlichen und die am wenigsten gestörten östlichen Häusergruppen. Diese Verteilung gilt für das ganze mittelalterliche Burggebiet. Die Verkleinerung der Grundstücke ist nicht nur in Győr veränderlich, das ist der Fall in allen Städten mit einem historischen Stadtkern. Die Grundstücke in den älteren Stadtteilen wurden durch Beerbung, Verkauf, jedoch auch wegen der anfänglichen kleineren Parzellengrößen stärker zerstückelt.

In Kenntnis der Gedrängtheit der mittelalterlichen Stadt, kann nicht angenommen werden, daß solche Ungleichheiten lang gewährt hätten. Auch

das ist aber wahrscheinlich, daß sich die Mitglieder der begüterten Schichten nur in zweiter Reihe außerhalb der Mauern niederließen und dort verhältnismäßig größere Grundstücke erstanden.

Durch die Grundstückgrößen wird also die Ansicht unterstützt, daß sich das Stadtgebiet außerhalb des Domkapitelhügels erst die einmündenden Straßen entlang entwickelte. Mit der Ausgestaltung eines neuen Stadtteils konnte beim Zusammentreffen der beiden Stadtteile leicht ein größerer Platz zustande kommen, wo vor allem Markt gehalten wurde [27]. Mit der Zeit wurde dieser Platz zum Hauptplatz der Siedlung. Form und Größe des Platzes änderten sich öfter, er war aber immer mit den Hauptverkehrsrichtungen in Verbindung [28].

Der sich während des XVI. und XVII. Jahrhunderts ausgestaltende Platz brachte die Möglichkeit einer Gestaltung im Barockstil mit sich, wegen der ungeordneten Grundstückverhältnisse machte aber die mittelalterliche Bebauung eine gewisse architektonische Korrektur notwendig.

Die erste eindeutige Umgrenzung des Marktplatzes erfolgte nach dem Grundbuch des kaiserlichen Bevollmächtigten Tamás Eysler zwischen dem 9. und 14. Juni 1567.

Gleich ausführliche grundbücherliche Daten stehen aus den Jahren 1617 und 1703 zur Verfügung [29]. Die beiden letzteren Anführungen sind leicht übersichtlich, klar und so ausführlich, daß sie nicht nur über diese Bebauung Aufschluß geben, sondern auch in das alltägliche Leben der Stadt Einblick gewähren. Der Leser wird von Prozessesachen, Beerbungen, Familienbeziehungen informiert. Es ist also kein Zufall, daß dieser auch als Lektüre das Interesse des Lesers erregende Nachweis schon mehrmals als Grundlage für die Rekonstruktion des mittelalterlichen Lebens, für die Bestimmung des Lageplans der Stadt gedient hat [30].

Das erste Grundbuch wurde jedoch bisher von allen für verwickelt und unklar, auch in den Benennungen inkonsequent, also für eine ähnliche Rekonstruktion, wie die späteren für ungeeignet gehalten.

Für die Geschichte des Széchenyi-Platzes ist es aber nicht gleichgültig, ob eben aus dieser Periode eine solche Möglichkeit versäumt wird.

Als Hauptplatz der Stadt diente der Platz auch als Richtplatz, hatte einen Brunnen und sogar ein »Loch«, mit der Funktion des unbequemen »Türkenkerkers« [31]. Ende des XV. Jahrhunderts stand aber ein einziges bedeutenderes Gebäude hier, ein Großgasthof an der Stelle, wo sich heute das Städtische Kulturzentrum (Kulturhaus) »Rába« befindet, das zu den Stiftungsbenefizien des Domes gehörte und von dem Domkapitel verwaltet wurde.

Solche Einbauten auf dem Platz waren verständlich, besonders wenn so wichtige Dinge im Hintergrund waren. Zu dieser Zeit waren die äußeren Verteidigungswerke noch wenig bedeutend, in dem Machtkonflikt zwischen

Militär und kirchlicher Leitung sollte noch eine Zeitlang die letztere in vorteilhafterer Lage sein [32].

Das nächste Mal erfährt man wieder von diesem Gebäude etwa hundert Jahre später, da hat sich aber die Lage schon geändert und es wird als militärisches Gebäude erwähnt [33]. In dieser Zeit gestaltet sich die Stadtstruktur der Renaissanceepoche aus, wodurch die Bedeutung des Gebäudes noch erhöht wird.

Es hatte seinen Platz in der Stadtmitte als Gasthof und als militärisches »Zentrum«. Sein Bestehen ist nicht in allen Perioden sicher. Die Ursache mochte ein Brand gewesen sein, da die Hinterfassade immer sehr nahe an dem dahinter stehenden Gebäudeblock lag [34].

Es muß untersucht werden, wie mit dem Gebäude bei der Aufnahme und Neuordnung vom Jahre 1567 gerechnet wurde, und wie es später, im XVII. Jahrhundert, als sich die — auch heute sichtbare — Physiognomie des Platzes auszugestalten beginnt, diese beeinflusste?

Die Eyslersche Vermessung macht einem Rekonstruktionsvorhaben beträchtliche Schwierigkeiten. Die mitgeteilten Straßenbenennungen lassen sich nur schwer identifizieren, die Quergassen, durch die die Häuserreihen unterbrochen werden, sind nicht bezeichnet, die Eigenschaften weniger bedeutender Gebäudegruppen werden ohne jede örtliche Bezeichnung bloß angeführt usw.

Für eine neue Rekonstruktion muß die Methode, nach der die Aufnahme gemacht wurde [35], ermittelt und die Möglichkeit ausgenutzt werden, die hier ein Nachteil zu sein scheint, nämlich, daß die Ereignisse von einer viel späteren Zeit aus betrachtet werden.

Die nächste Aufnahme erfolgte um etwa ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1617. Im Leben einer Stadt ist das keine lange Zeit, aber Győr hatte inzwischen zwei Belagerungen durchgemacht [36]. Dennoch ist es gelungen, in den beiden Grundbüchern zwei übereinstimmende Namen zu finden: der eine Name ist Gregoroczky, der andere Khestenberg. Das Gegenstück des zweiten, vielmehr der Ausgangspunkt einer Reihe von Handelskaufverträgen ist Köstenberg aus Wien, 1617. Der Name bezeichnete trotz der unterschiedlichen Schreibweise wahrscheinlich dieselbe Person oder dieselbe Familie, jedoch leider diesmal eindeutig an der anderen Stadtseite. In beiden Grundbüchern kommen zahllose Namen wie Kalmár, Szijjártó, Kerékgyártó usw. (Krämer, Sattler, Rademacher) vor, diese sind aber wegen der Häufigkeit für Identifizierung ungeeignet. Es kann nur von dem Namen Gregoroczky [37] ausgegangen werden, umso mehr, weil die Ausdehnung des Grundstücks fast genau übereinstimmt und auch die Lage dieselbe ist. 1567 wird eindeutig darauf hingewiesen, daß die eine Seite des Grundstücks auf den Marktplatz geht, und dasselbe gilt für den Gregoroczky vom Jahre 1617.

Im Grundbuch 1617 ist die Lage des Grundstücks eindeutig festgelegt. Bei der Untersuchung des Buches aus dem Jahr 1567 kann auf die bei der Aufnahme angewandte Methode lediglich geschlossen werden. Bekanntlich wurde die Bausubstanz der Stadt Győr durch den Großbrand 1566 stark beschädigt. Es liegen zahlreiche Hinweise aus dieser Zeit vor, daß in der eingeeengte Stadt die kleinen Gäßchen durch Soldatenhäuser versperrt sind, die in die Fluchtlinie vorspringen. Es liegt auf der Hand, unter diesen Verhältnissen bei der Aufnahme nicht konsequent je eine Gasse entlang zu gehen, was gewiß Schwierigkeiten hatte, sondern die einzelnen Häuserblöcke rund herum zu umgehen, wie es sich eben machen ließ.

So konnte es z. B. vorkommen, daß nach dem angeschriebenen Titel Unter-Mittelgasse die Gebäude bald auf die Neugasse gehen, dann die Ober-Mittelgasse kommt. Diese Methode läßt sich bei der Beschreibung mehrerer Häuserblöcke verfolgen.

Versuchen wir, den interessierenden Stadtteil, die Blöcke in der Umgebung des Marktplatzes zu rekonstruieren. [38] In der Zeile von Gregoroczky beginnt die Aufzählung der Grundstücke mit dem Titel Unter-Mittelgasse. Nach den ersten fünf Grundstücken wird von dem Feldmesser ein Gäßchen von 2,5 Klafter [39] Breite markiert. Addiert man die auf das Gäßchen folgenden Grundstückbreiten, ergeben sich bis zum Gregoroczky'schen Grundstück etwa 10 Klafter. Prüft man die diesen Abschnitt betreffenden Daten des Grundbuches von 1617, ist zu erkennen, daß bei den vorliegenden Maßstabsverhältnissen dieses Gäßchen neben den Grundstücken der Familien Borbély und Torkos nach Norden verlief. [40] Auch die übrigen Daten aufgetragen, kann die einstige Südseite des Széchenyi-Platzes bestimmt werden.

Zum Lobe beider Vermessungen sei es gesagt, daß die Abmessungen nahezu bis auf den »Fuß« übereinstimmen.

Bei der Rekonstruktion der Westseite bildete das kaiserliche Dreißigstzollgebiet den Ausgangspunkt. Nach fünfzig Jahren war dessen Fläche zwar größer geworden, jedoch an derselben Ecke des Blockes verblieben. [41] Diese Seite hat sich bis zum heutigen Tag nicht geändert, wenigstens was die Blockgrößen anbelangt.

Umso schwerer lassen sich die anderen zwei Seiten bestimmen. Die Nordseite, die heute die schönste und bedeutendste ist, war zu dieser Zeit außerordentlich eng und gedrängt. Diese Fläche war von Händlern, Handwerkern und Marketendern bewohnt. Auch im Grundbuch vom Jahre 1567 wird sie mit Sammelnamen als Krämergasse (Kalmár utca) bezeichnet, [42] es handelt sich aber um eine zu ausgedehnte Fläche, um sie eindeutig zu erkennen.

Aus dem Grundbuch geht hervor, daß an dieser Seite des »Marktes« der Proföß, der Wachtmeister und noch einige Bürger bzw. Marketender wohnten. Die durch die Grundstücke bestimmten Blockbreiten (etwa 12—14 Klafter) stimmen mit der gegenwärtigen Lage überein, die Grundstückverhältnisse waren aber viel verwickelter.

An der Ostseite wird der Gasthof des Domkapitels nicht genannt. [43]

Diese Seite nahm ihre heutige Form zu dieser Zeit an. Das wird durch das Haus heute Liszt Ferenc-Gasse 1 bewiesen, wo die Alsóky'sche »Curia Nobilitatis« wahrscheinlich im Jahre 1565 gebaut wurde. Durch dieses Eckhaus wurde die Häuserreihe mit steinernen Tor- und Fensterrahmen abgeschlossen, die zu dieser Zeit als die Ostseite des Platzes betrachtet werden darf.

Nach dem Grundbuch 1567 wurden diese Gebäude bei dem Großbrand in verschiedenem Maße beschädigt. Es dürfte angenommen werden, daß die Schiefe dieser Seite eine Folge der in verschiedenen Zeitpunkten wiederaufgebauten Häuser war. [44]

Der Rekonstruktion gemäß gingen 1567 die Grundstücke folgender Bürger auf den Platz: 1. das Grundstück von 5,0×4,0 Klafter Flächengröße des Marketenders Neu; 2. János Szabó, 5,0×6,0 Klafter; 3. Bürger Gáspár Prosperger, 3,0×6,0 Klafter; 4. von den von Otto Fenger, János Téglás, Bálint Deák, Farkas Rigel, Bertalan Haurer, Miklós Wildersich, Balázs Kalmár, János und Benedek Szabó, Pál Ralinger, des Regensburger Kochs, des Schreibers László, von Ratzendorfer, István und Ferenc Szabó, Albert Drinko, dem Wiener Bürger Ferenc Khestenberg bewohnten Grundstücken jene, die auf den Platz hinaus gehen; 5. Husar János Kolos, 3,5×13,0 Klafter; 6. Ferdinand, Burghauptman von Csesznek, 10,0×13,0 Klafter; Soldat Nyereggyártó, 7,0×3,5 Klafter; 8. ? 6,5×3,0 Klafter; 9. János Somogyi, 3,0×4,0 Klafter; 10. Husarenrittmeister Gregoroczky, 16,5×24,0 Klafter; 11. Marketender Lénárt Rigl, 6,0×5,1 Klafter; 12. Landsknecht Ciprian Francken, 3,0×9,5 Klafter; 13. Landsknecht Orbán Böhemb, 2,5×9,5 Klafter; 14. Bürger Bálint Deák, 5,2×9,5 Klafter; 15. Bálint Miklós, 5,5×12,0 Klafter; 16. Marketender Miklós Borbély, 2,0×4,0 Klafter; 17. Herr Rauber, 12,0×25,0 Klafter; 18. Profoß und Wachtmeister.

Nach den Daten des Jahres 1617 ist die veränderte Verteilung der Grundstücke mit anderen Besitzern wie folgt: [45] 1. Bürger János Szabó, 4,3×6,6 Klafter; 2. verwitwete Frau I. Gáspár, 5,5×11,3 Klafter; 3. Bürger Kristóf Borbély, 5,3×10,0 Klafter; 4. unbebautes Grundstück, ebenfalls im Besitz von Kristóf Borbély, 4,0×13,9 Klafter; 5. Hauptkapitän János Preiner, 15,0×7,0 Klafter; 6. Kaufmann Márton Angorani, 4,0×16,2 Klafter; 7. Márton Király, 8,8×10,8 Klafter; 8. Jakab Borbély, 4,8×11,5 Klafter; 9. Bürger Ferenc Szöcs, 6,0×11,5 Klafter; 10. Gergely Szöcs, vorm. Stadtrichter, 7,0×12,2 Klafter; 11. Virgil Beccaria, 2,5×6,3 Klafter (ferner daselbst 6,1×36,5 Klafter); 12. verwitw. Frau M. Borbély, 5,9×8,8 Klafter; 13. Rathaus, 11,2×23,4 Klafter; 14. István Torkos, 21,8, 4,8 Klafter; 15. Komáromer ungarischer Heeresrichter István Feöldessy, 24,3×21,0 Klafter; 16. Győrer ungarischer Stadthauptmann Boldizsár Lengyel, 8,0×21,0 Klafter; 17. Bürger János Tutzinger, 4,4×16,3 Klafter; 18. Bürger János Mészáros, 3,0×13,1 Klafter; 19. Bürger István Borbély, 5,9×9,0 Klafter; 20. Péter Torkos, vormaliger Stadtrichter in Győr, 5,4×9,0 Klafter; 21. Péter Gregoroczky, 17,0×23,0 Klafter; 22. Ernő Kollonits, Unterkapitän in Győr, 8,9×20,8 Klafter; 23. Bürger János Nagy, 2,8×14,8 Klafter; 24. János Dallos, vormaliger Stadtrichter von Győr, 5,2×14,9 Klafter.

Bis zum Jahr 1703 setzte sich die Änderung der Grundstückgrößen und Besitzer fort, die alten Besitzer wurden von neuen abgelöst. I. György Baranyai, 10,0×6,5 Klafter; 2. Mihály Farkas, 5,0×10,5 Klafter; Ádám Mányoki 4. ? daneben der Eckenladen von Frigyes Pilecz, 1,5×1,9 Klafter; 5. Angorano, 6,0×15,5 Klafter; 6. Király, 8,8×10,8 Klafter; 7. János Lebén; 8. Tarchi, 6,2×11,3 Klafter; 9. ?; 10. Orbán Gindly, 3,5×11,5 Klafter; 11. Erzabtei, 9,0×33,5 Klafter; 12. János Berkes, 5,2×8,5 Klafter; 13. Rathaus, 11,2×23,5 Klafter; 14. Ádám Mányoki, 21,0×4,5 Klafter; 15. Ádám Semberger; 16. Adelskonvikt, 8,0×20,0 Klafter; 17. Orbán Gindly, 4,6×16,0 Klafter; 18. Ferenc Hajnal, 3,6×12,5 Klafter; 19. Gymnasium des Jesuitenordens; 20. Hl. Ignatius-Kirche; 21. Jesuitenordenshaus.

Die gerade Linienführung und besondere Breite der an den Seiten des Platzes bei der städtebaulichen Neuordnung nach der Aufnahme 1567 und in noch früheren Jahren ausgestalteten Straßenpaare hatten strategische Bedeutung. Als die türkische Eroberung die Stadt Győr erreichte, wurde diese zur Grenzfestung, in deren in raschem Tempo befestigten Mauern große Streitkräfte und beträchtliches Kriegsmaterial angesammelt wurden. Eine Festung mit so ausgedehnten Verteidigungswerken, wie Győr, erforderte eine besonders gute Organisation der Verteidigung. In der Stadt, besonders neben

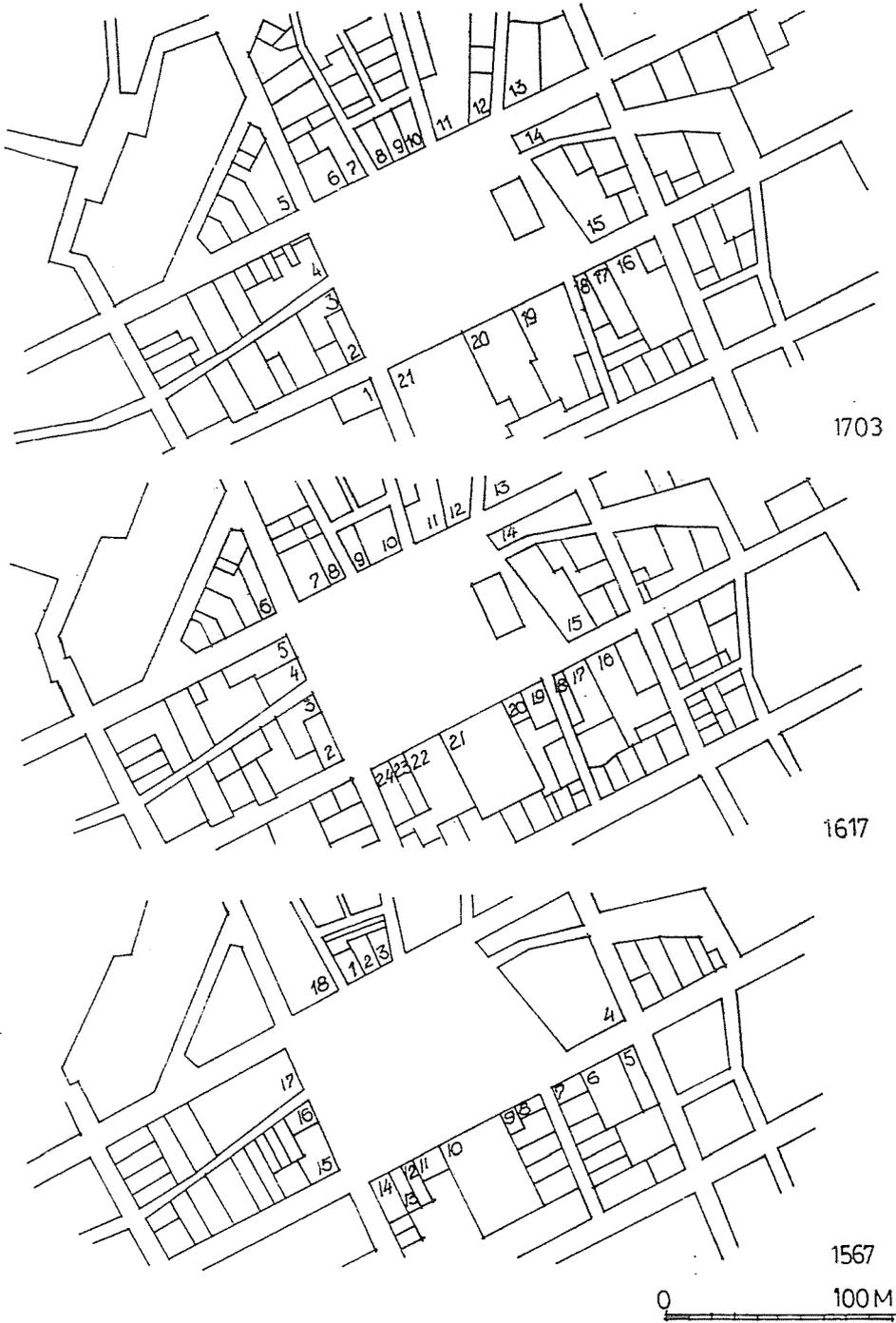


Abb. 2. Lageplan des heutigen Széchenyi-Platzes in den Jahren 1567, 1617 und 1703

den Toren, wurden »Alarmplätze« angeordnet. Schnelle Truppenbewegungen mußten innerhalb der Stadt durchgeführt werden. Reservetruppen konnten auch auf dem zentralen Platz der Stadt, auf dem Marktplatz kampfbereit auf Einsatz warten. Für eine rasche Umgruppierung der Kräfte waren gerade und breite Straßen erforderlich, die auch durch die Artillerie kontrolliert werden konnten.

Nach dem Eyslerschen Grundbuch ließ man meistens jene Häuser umbauen oder abreißen, die in den Markplatz oder in eine der die Platzseiten entlang verlaufenden Straßen vorsprangen [46].

Die erste Darstellung, die topographische Daten liefert, ist der Stich von Hufnagel [47], der aus dieser Zeit stammt. Hier ist das regelmäßige Straßensystem zu erkennen und auf dem Marktplatz ist nichts. Auf dem Platz sind die promenierenden Soldaten eingezeichnet, aber keine Gebäude. Es lassen sich aber alle charakteristischen Gebäude der Stadt erkennen. Spätere Zeichnungen, die sich zwar weitgehend auf diese Darstellung stützen, jedoch auch spätere Daten enthalten, zeigen schon irgendein Gebäude. Bei den die endgültige Bebauung des Platzes und die Verkehrsstruktur bestimmenden Neuordnungen wurde also der Gasthof des Domkapitels und konnte auch nicht berücksichtigt werden.

Später wurde das Gebäude wiederaufgebaut und wurde bald das Gebäude der Hauptwache [48]. Es wurde jedoch nie so hoch aufgezogen, daß es die dahinter stehende Häuserreihe verdeckt hätte, im Gegenteil, das Alsókyische Haus wurde immer als ein auf den Platz gehendes Haus betrachtet.

Durch dieselbe Betrachtung wird die Standortwahl für die später in der Nordostecke errichteten vornehmen Häuser erklärt [49].

Die den Platz umgebenden, als Baudenkmäler interessierenden Gebäude sind im XVII. und XVIII. Jahrhundert entstanden. In dieser Zeit erscheint der Jesuitenorden in Győr. Für ein Ordenshaus in der Stadt ein Grundstück zu verschaffen war eine erhebliche politische und wirtschaftliche Leistung, aber nicht für die Jesuiten. Für die Machtverhältnisse ist es kennzeichnend, daß es ihnen von 1627 an nach längerem Hin und Her gelang, sich niederzulassen [50].

Das XVII. Jahrhundert brachte auch für die Stadt Győr die Entwicklung im Barockstil. Die Kriegsgefahr hatte sich etwas vermindert, durch die Bereicherung der Bürger und die Sicherheit der befestigten Burg wurde die Baulust gesteigert, deren Denkmäler für einen regen und reichen Barockgeist zeugen. Wegen Geld- und Platzmangels konnten selbstverständlich keine so großartigen Kompositionen zustande kommen, als anderorts, die Absicht ist aber zu erkennen.

Die früher ausgestaltete Regelmäßigkeit des Marktplatzes mochte einen großen Einfluß ausgeübt haben. Wahrscheinlich trugen auch die zu dieser Zeit erbauten Bürgerhäuser dazu bei, daß durch die in den Platz mündenden

Gassen (die heute eher als Gäßchen bezeichnet werden) zwei Achsen abgesteckt wurden [51]. Die eine ging von der heutigen Stelczer-Gasse aus und durchschneidet das kleinere Breitenmaß, die andere ist senkrecht auf diese. Für die Bauten der Jesuiten wurden die bedeutendere Achse und die Längsseite ausgenutzt. Nachdem sie festen Fuß gefaßt hatten, waren sie offenbar bestrebt, durch den Platz den Akzent auf ihre Kirche zu setzen, diesem durch geeignete »Orchestrierung« den Eindruck eines Barockkomplexes zu verleihen. Das zeigen die Gruppe der drei Erker an den Ecken des Platzes bzw. deren — verständlicher Weise — unvollständige Variante [52], der Umstand, daß sich die endgültig in Besitz genommene Fläche auf eine ganze Platzseite erstreckt, daß durch den einen Kirchturm und das davor aufgestellte Denkmal [53] die genannte Hauptachse betont wurde, was auch einem bewußten und künstlerischen Abschluß des Straßenbildes entsprach.

Auch das kann nicht dem Zufall zugeschrieben werden, daß der Erker des Zittrisch'schen Hauses eigentümlich turmartig ausgestaltet ist.

Bei dieser großzügigen Ausgestaltung des Platzes blieb das Gebäude der Hauptwache sozusagen »unbeachtet«. Das Gebäude hatte nur militärische Bedeutung, so vertrat es in der bürgerlich und kirchlich organisierten Stadt eine besondere »Achse«. Es erfüllte leider seine Funktion bis 1785, dann wäre es reif zum Abbruch gewesen. Als Mietshaus und Kaffeehaus verschiedener Bürger lebte und gedieh es weiter. Die Architektur der auf den Barock folgenden Periode erachtete es nicht für notwendig, die Raumverhältnisse des Platzes aufrechtzuerhalten. Das Schicksal des Gebäudes und des Platzes wurde endgültig besiegelt, als es 1862 der Handelsverein Győr zu seinem Vereinshaus wählte [54].

Obwohl das Gebäude im Material wertvoll war, stach es in Form, Funktion, Rolle von der für den Platz kennzeichnenden Stimmung ab. Durch weitere von dem Verein veranlaßte Umbauten [55] wurde es zu einem Monstrum vergrößert, das die führende Rolle im Stadtbild eindeutig an sich zu reißen begann.

Nach dem »Zerfall« des früheren Systems der Gebäude spielten diese Einzelrollen, die einst bestimmende Hl. Ignatiuskirche kam in einer Ecke zu stehen, ebenso wie das Abthaus und das ehemalige Rathaus.

Mit der Erweiterung des Gebäudes wurde die Gasse an der Ostseite immer enger, geschlossener, die vormalig auf den Platz gehende Häuserreihe blieb zweigeschossig, während die gegenüberliegende Platzseite immer höher wurde, ihre Formen sich verzerrten [56]. Es stellten sich auch Zeichen der kapitalistischen Entwicklung, wie die Ladenportale, ein. All das bildete aber im architektonischen Komplex immer fremde Elemente.

Leider wurde das Vereinshaus anerkannt, man begann es als das Gebäude zu betrachten, für das der Platz da ist, es wurde sogar als historisches Denkmal gewertet, da an derselben Stelle im Laufe der Geschichte bekannte Gebäude

gestanden hatten [57]. Leider erinnert es weder in der Form, noch in der Lage oder im Umfang an diese Gebäude.

Parallel zur Ausgestaltung des Platzes änderte sich auch das Stadtbild. Nach den Sprengungen im Napoleonischen Krieg wurde 1817 mit der Mittel- und der Neubastei das Abtragen der Stadtmauern begonnen. Das einbaufähige Gelände wurde um die Fläche der Verteidigungswerke größer. Zwischen Stadtkern und den Siedlungen außerhalb der Mauern stellte sich plötzlich Baugrundüberfluß ein, es wurden städtebauliche Projekte ausgearbeitet [58].

Die Pläne stimmten darin überein, daß sie — wie es auch später realisiert wurde — das Straßensystem und im wesentlichen auch die Gebäude der innerhalb der einstigen Mauern zusammengedrängten inneren Stadt unangetastet ließen. Das Alte mußte aber mit dem Neuen zusammenleben.

Die neuangesiedelten Industrien, die Entstehung eines Industriestadtviertels wirkten auch auf das Leben, den Verkehr der Stadt [59]. Schließlich wurden — zwar zuletzt — auch die Stadttore niedergedrückt [60]. Aus dem sich stürmisch entwickelnden Stadtviertel Újváros (Neustadt) strömten immer größere Arbeitermassen gerade durch den historischen Stadtteil. 1864 wurde der Plan einer Donaubrücke bei Révfalu aufgeworfen und auch bald verwirklicht. Dadurch wurde der Verkehr auf dem Marktplatz oder Széchenyi-Platz noch gesteigert.

Die erste »Baudenkmalrestaurierung« wurde an den Gebäuden des Platzes von Antal Fruman [61] unternommen, der damit auch einen eigen tümlichen klassizisierenden Ton in die Stimmung des Platzes brachte. Die Stil-

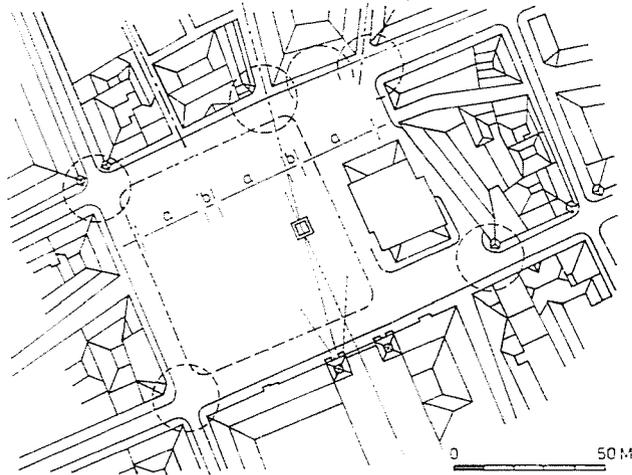


Abb. 3. Lageplan von heute des Széchenyi-Platzes mit Bezeichnung der akzentuierten architektonischen Elemente

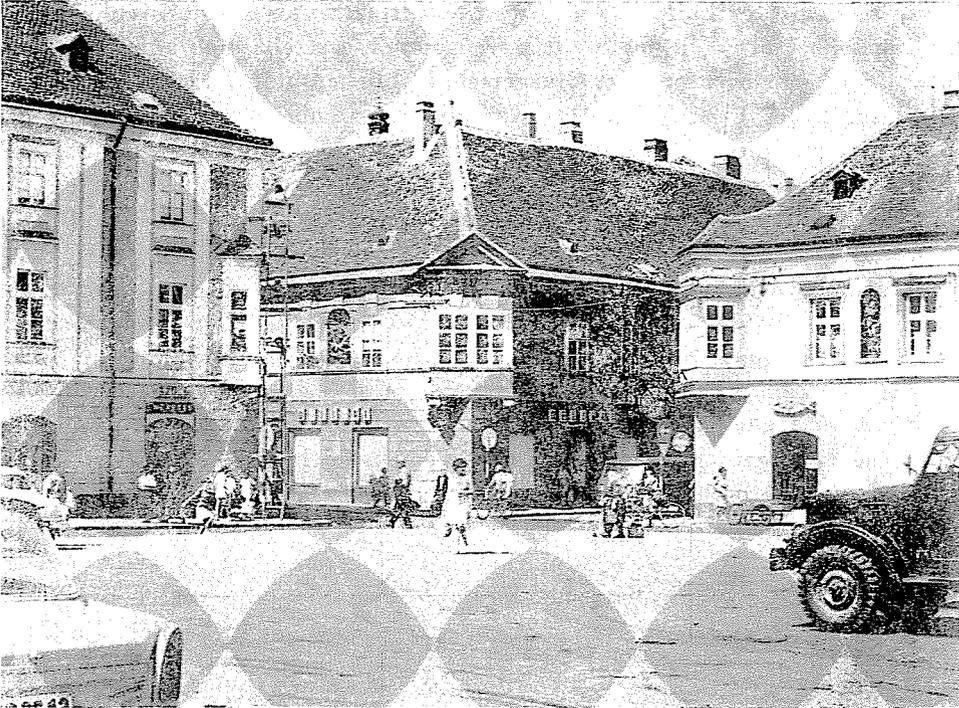


Abb. 4. Die Nordostecke des Széchenyi-Platzes

änderung dehnte sich aber nicht auf den ganzen Platz aus, das architektonische Gesamtbild wurde dadurch nur bereichert. Die Ursache einer etwaigen Beeinträchtigung des Denkmalwertes ist nicht hier zu suchen.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Baudenkmäler der Stadt Győr allmählich wiederhergestellt. Die Bombenschäden waren im Industrieviertel am größten. Die Wiederherstellung des Széchenyi-Platzes begann erst nach 1955 [62]. Anfang der 60er Jahre kam die Nordseite an die Reihe [63], die Renovation der Südseite ist auch heute noch im Gange.

Soviel steht fest: Die architektonische Erscheinung der einzelnen Gebäude läßt nichts zu wünschen übrig. Teils auf die noch bestehenden Formen, teils auf zeitgenössische oder aus dem XIX. Jahrhundert stammende Darstellungen gestützt, ist es gelungen, erlebnisvolle Fassaden zustande zu bringen. Selbst das Lloyd-Gebäude sticht weniger ab.

Infolge der jahrhundertelangen Ablagerungen war um das Denkmal das Geländeniveau um drei Stufen höher geworden. Das Kulturhaus an der Ostseite beherrscht allein den Platz, die hochwertigen historischen Gebäude bleiben nur als liebliche Farbenflecke in der Erinnerung der Touristen haften.

Ein geräumiger Platz inmitten einer Großstadt bietet stets von selbst die Möglichkeit zur Ausgestaltung des Stadtzentrums. Überraschenderweise

war das nicht der Fall beim einstigen Marktplatz von Győr. Kirchliche und militärische Leitungen der Stadt waren immer bestrebt, sich auf dem Domherrnhügel einzurichten, der Bürgerschaft blieben nur der Marktplatz und die Gassen der Umgebung. Das war aber zu wenig, um das Zentrum der bürgerlichen Leitung zu bilden. Sowohl das einstige Rathaus als auch das Komitatshaus wurden von dem Platz »beiseite geschoben«. Es blieb ein Marktplatz, umgeben mit Häusern vornehmer Bürger, gleich vornehme Bürger bewohnten jedoch auch die einmündenden Straßen [64].

Daran, daß sich das Verwaltungszentrum nicht auf dem Marktplatz ausgestaltet hat und sich auch heute nicht dort befindet, sind vor allem die lange bestehende kirchliche und die militärische Leitung schuld. Der Platz wurde gesellschaftlich wohl ausgeglichen, da sich ja nach dem Abzug der Jesuiten [65] auch die kirchliche organisatorische Kraft zurückzog, die bis zu dieser Zeit zur Ausgestaltung des Barockstadtbildes beigetragen hatte.

Die Sache verhält sich anders im kapitalistischen Győr. Es wurde zwar ein neues Rathaus [66] erbaut, vom Stadtzentrum abseits, weit im Süden auf dem einstigen unbebauten Jahrmarktplatz, das Vereinshaus, mit anderen Worten der Sitz des Győrer Lloyd, befand sich aber am heutigen Széchenyi-Platz.

Es kann nicht bestritten werden, daß in Győr zu dieser Zeit die kaufmännisch-industrielle Schicht das Wort führte, die diesen Verein bildete. Dadurch läßt sich vielleicht die überwältigende Bedeutung des Lloyd-Gebäudes erklären, das etwa 80 Jahre lang seinen Stempel dem Gesamtbild des Platzes aufdrückte.

Der junge Komitatsrat unternahm eher die Renovierung des beschädigten Gebäudes, als die Errichtung eines Neubaus für kulturelle Zwecke. Die Not traf also mit den Möglichkeiten zusammen, als das Kulturhaus — wenn auch bescheidener — abermals erweitert wurde. Auch heute dient es zu Kulturzwecken.

Als sehr günstig darf angesprochen werden, daß von dem Platz die Portale verschwunden sind und geschmackvollere, an die Bauzeit erinnernde Ladeneingänge aufgeführt wurden, der Kunstfleiß des Restaurators auch auf die Dächer ausgedehnt wurde [67].

Der Platz setzt zum Teil sein bisheriges Leben im Leben der Stadt fort, zum Teil hat er eine neue Funktion erhalten. Solang die Stadt eine militärische Rolle spielte, war der Marktplatz der Sammelplatz der Truppen, der Aufenthaltsort der Wache. Auch später wurden hier Großversammlungen organisiert [68], der Széchenyi-Platz dient zwar auch heute oft z. B. als Versammlungsort für Jugendaufzüge, der gesellschaftlich wichtigste Teil der Stadt hat sich aber — besonders seit der Ausgestaltung des neuen Stadtzentrums — zu dem heutigen Rathaus verlegt.

Der Széchenyi-Platz bleibt also weiterhin als historischer Ort der Stadt erhalten, im Sinne der Denkmalpflege unserer Zeit. Seine Bedeutung für den

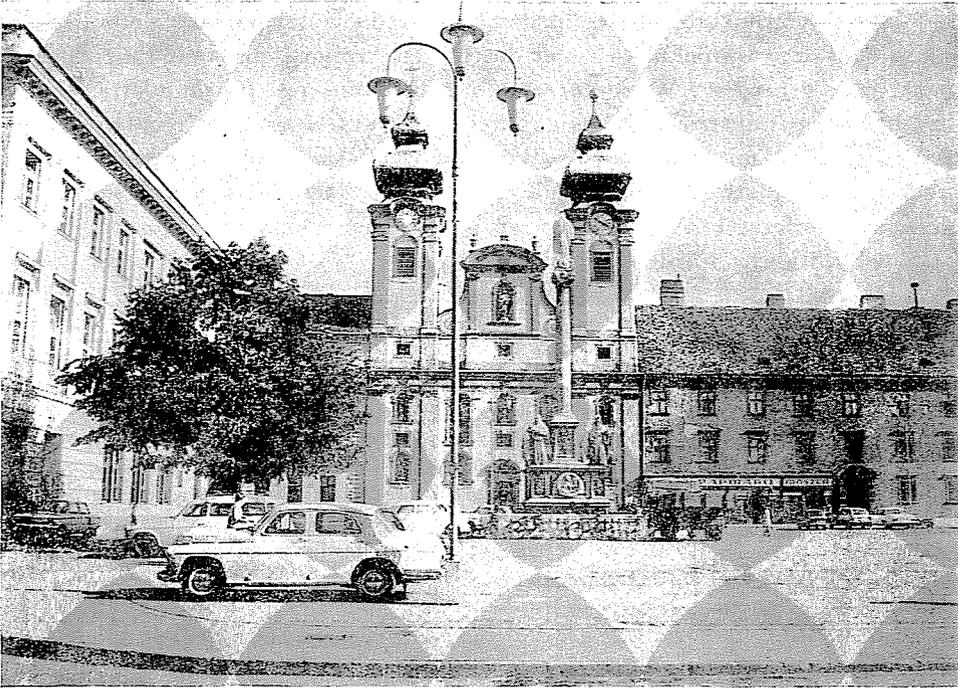


Abb. 5. Ost- und Südfassadenreihen des Széchenyi-Platzes

Fremdenverkehr ist nicht nur durch die schönen alten Häuser, sondern auch durch das im einstigen Abthaus eingerichtete Museum begründet.

Das »wirkungsvollste« Gebäude auf dem Platz ist heute zweifellos der ehemalige Lloydpalast. Teils durch seine Masse, jedoch auch wegen seiner etwas abweichenden Architektur ist er geeignet, die Bauten der Umgebung sich zu unterordnen. Die einstigen — kleineren — Abmessungen des Gebäudes wurden im wesentlichen im XX. Jahrhundert vergrößert, sein historischer Kern ist unkenntlich geworden. Gerade deshalb ist auch die kennzeichnende Komposition mit sich kreuzenden Achsen und Eckerkern des einst im Barockstil organisierten Platzes auf den ersten Blick nicht mehr erkennbar.

Wahrscheinlich würde sich das einstige Gesamtbild auch durch den Abbruch des ehemaligen Lloydpalastes nicht wiederherstellen lassen, da ja das an dieser Stelle stehende Gebäude schon vor der Grundstückaufnahme 1567 und auch später immer irgendwie auf die Architektur des Platzes gewirkt hatte. Heute würden auch die materiellen Verhältnisse keinen derartigen Eingriff zulassen.

Einstweilen kann die Rekonstruktionsarbeit — mit Vorbehalt der späteren Möglichkeiten — nur in geringfügigeren Einzelheiten auf die einheitliche Stimmung des Platzes hinweisen, die Einzelheiten werden erst später allmählich ein Ganzes bilden.

Dann würde endlich entschieden, welche die tonangebende Rolle spielen soll, die einstige Barockachse, oder das in den Proportionen und Einzelheiten nicht ganz gelungene Werk der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Győr, die heutige Industriestadt mit ihrem charakteristischen rechtwinkligen Straßensystem, mit dem in der Barockzeit entstandenen kennzeichnenden großen Hauptplatz, den wertvolle Denkmäler darstellenden Häusern und nicht zu allerletzt mit der bisherigen gelungenen Rekonstruktion des historischen Stadtkerns würde es wohl verdienen.

Zusammenfassung

Der Ursprung des eigenartigen Straßensystems von Raab ist in der Stadtgeschichte zu suchen. Die eigenartigen geographischen Verhältnisse der Stadtniederlassung und ihre politisch-wirtschaftliche Rolle halfen gleichermaßen in der, durch die senkrecht von außen hinführenden Straßen bestimmten Ausbildung des städtischen Straßennetzes bei. Dieses natürliche System wurde im Laufe des Mittelalters durch häufige Stadtbrände und Belagerungen noch verbessert. Der Stadtneubau nach dem Brande in 1566 half besonders viel zur Ausbildung des heutigen Straßennetzes. In diesen Zeiten wurden jene großartige Befestigungsarbeiten begonnen, deren Ergebnis die Umgestaltung der Stadt zur wichtigen Grenzfestung des christlichen Europas gegen die türkischen Eroberungen bedeutete.

Die Straßen und Plätze der damaligen Zeit waren für militärische Zwecke geeignet. Der Gegensatz zwischen der militärischen und kirchlichen Führung der Stadt ist auch auf der Architektur bemerkbar.

Die Festsetzung des Siedlungssystems und der Bebauung vor dem Jahre 1567 ist darum von Wichtigkeit, da der Marktplatz, der jetzige Széchenyi-Platz am Höhepunkt seiner barocken Entwicklung eine reife, einheitliche Komposition vorwies, die heutzutage leider nicht eindeutig zur Geltung kommt. Das wird von dem, im vorigen Jahrhundert ausgebauten Lloyd-Hause verursacht, das ein neues, aber architektonisch nicht so wertvolles Gleichgewicht gebildet hat.

Anmerkungen

1. Besonders bedeutend ist das Buch von Borbíró V.—Valló, I.: Győr városépítéstörténete (Baugeschichte der Stadt Győr) (Budapest, 1956).
2. Borbíró V.—Valló, I.: op. cit. Der 1887 in der Nähe von Győr gefundene neolithische Schädelknochen befand sich unter einer dicken Sedimentschicht. Weitere Information in: Kogutovicz, K.: Dunántúl és Kisalföld (Transdanubien und Kleines Alföld) (Szeged, 1936).
3. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. bei der historischen Behandlung.
4. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F.: Győr vára (Die Festung Győr) (Hadtörténeti Közlemények, Bd. 34, Budapest, 1933) Lage, strategische und taktische Bedeutung von Győr.
5. Kozák, K.: Adatok a győri vár középkori történetéhez (Zu der mittelalterlichen Geschichte der Festung Győr) (Arr. 1967/9—81). Bártfa, Meissen, Veszprém und Sopron — wegen der Nähe —, solche Ähnlichkeit ließe sich aber auch anderswo finden.
6. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. Als Beispiel wird Kolozsvár (Cluj) angeführt, jedoch als angesiedelte Stadt. Eine gewisse Ansiedlung darf auch im Falle von Győr angenommen werden.
7. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. Nur der Umstand, daß es sich um eine gewachsene Stadt aus dem Mittelalter handelt, wird hier unterstrichen. Als solche, gibt sie selbstverständlich zu denken, unter Berücksichtigung der Korrekturen beim Wiederaufbau, zuerst im Jahre 1273. Nach dem Angriff des Königs von Böhmen, Ottokar leichter verständlich.
8. Gerő, L.: Magyarországi várépítészet (Burgbau in Ungarn) (Budapest, 1955) Nach ihm erhielt die Stadt den regelmäßigen Lageplan beim Bau der Verteidigungswerke. Borbíró, V.—Valló, I. op. cit. S. 67: Widerlegt den römischen Ursprung.
9. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F.: op. cit., Die frühzeitigen Befestigungen von Győr, die Bi-

- schofsburg erinnern an den frühzeitigen russischen Burgtyp der Kreml, als Vorbild der Burg Győr.
10. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. S. 56: Eine stellenweise ziemlich willkürliche Vorstellung, die aber für die Gebäudeanordnung eine Erklärung gibt.
 11. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F.: op. cit. Vor dem Jahr 1443 hat Győr den Charakter einer Burg verloren. Elisabeth, die Witwe Alberts, ließ dann Festungswerke bauen, um sich gegen die Anhänger Wladislaus zu verteidigen. 1529 hielt Lamberg die Festung nicht verteidigungsfähig, ließ sie in Brand stecken und zog ab. 1547 wird die Wiederherstellung von dem Reichstag diskutiert. Die für die Entwicklung der Stadt bestimmende Form des Festungsgürtels gestaltete sich von 1537 an in etwa zwanzig Jahren aus.
 12. Das Auseinanderziehen der Straßenlinien auf der Südseite wird mit der wachsenden Ausdehnung der Stadt begründet. Die Ausgangspunkte waren nämlich zuerst die beiden Stadttore.
 13. Die vermutlichen Jahresszahlen der Verwüstungen und des Wiederaufbaues sind: 1044 Heinrich III., 1241 Friedrich, Herzog von Österreich, 1242 die Mongolen, 1273 Ottokar, 1529 Burghauptmann Christoph Lamberg, 1532, 1538, 1566 usw. Zwar ist auch im letzteren Falle der Brandstifter unbekannt, kann eine gewisse Vorsätzlichkeit angenommen werden.
 14. Zwischen 1567 und 1617 ließ sich nur das Grundstück der Familie Gregoroczky eindeutig identifizieren.
 15. 1617 hießen diese Gassen wahrscheinlich Hl. Maria-, Hl. Sebastian- und Hl. Michael-Gasse. Die übrigen Gassen waren auch 1567 nach jemanden benannt (Hl. Martin-, Ungargasse usw.).
 16. An den zwei Langseiten des Platzes wohnten z. B. der gewesene Stadtrichter, der Burghauptmann, ein reicher Bürger usw., auch Virgil Beccaria, der in der Stadt mehrere große Häuser besaß.
 17. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F.: op. cit. 1561/64 wird der Plan Ferraboscós modifiziert. Am Südostteil der Stadt werden eine neue Ecke und eine Bastion angelegt. Vielleicht zwang dazu bzw. ermöglichte es auch die sich ordnende Stadtstruktur.
 18. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F.: op. cit., Kapitel II. Im wesentlichen handelt es sich um zwei Festungen. Die eine ist die frühmittelalterliche Burg um den heutigen Dom, die andere beginnt sich als »Schloßgrund« auszugestalten, dann werden im XV. und XVI. Jahrhundert auch die großen äußeren Verteidigungswerke Győrs errichtet. Damit verliert das frühere innere Verteidigungswerk seine Bedeutung und wird vernachlässigt. Auf dem Stich von Domenichino Zenoni aus dem Jahr 1566 sind beide Festungslinien dargestellt.
 19. Villányi, Sz.: Győr-vár és város helyrajza, erődítése, ház-, telek- és lakosságviszonyai a XVI—XVII. században (Lageplan, Befestigung, Häuser- Grundstück- und Bewohnerverhältnisse der Stadt und der Festung Győr im XVI—XVII. Jahrhundert) (Győr, 1882); 1551 ist der Bischofspalast die Wohnung des Hauptkapitäns. Das dauert bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts.
 20. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F.: op. cit. Dieses Tor befand sich 1561 zwischen der »Montesanto« (Hl. Hügel-, Szentdombi) und der Donaubastion. Im Augenscheinsbericht der Sachverständigen, dem Győrer Stadtkommandanten Egon Salm, dem Kriegsrat Georg Taunhauser, dem königlichen Architekten Pietro Ferrabosco werden nämlich im April 1561 Anweisungen in bezug auf die weiteren Aufgaben gegeben. »An der Westseite der Festung ist das Wiener Tor, im Süden das Székesfehérvári Tor im Bau, das Tor zwischen Montesanto- und Donaubastion scheint aber unnötig zu sein: statt diesem soll zwischen der Donau- und der Schloßbastion die sog. »Poterne« zu einem regelrechten Tor ausgebaut werden.« Das geschah auch bald, 1564 wird es erwähnt.
 21. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. Das erste Tor der Stadt Győr trug lange — bis ins XIX. Jahrhundert — den Wappen der Stadt.
 22. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. Das war das zweite Tor der Stadt Győr; 1792 wurde darüber ein Feuerturm errichtet; 1894 wurden beide Bauwerke niedergerissen.
 23. Pogány, F.: Terek és utcák művészete (Kunst der Plätze und Straßen) (Budapest, 1960) weist auf die durch die Alkotmány-Str. entstandene Verbindung des heutigen Köztársaság-Platzes und Széchenyi-Platzes hin. Dasselbe mochte in Richtung des Donautorplatzes durch die Czuczor-Straße zur Geltung gekommen sein. Hier konnte sich ein Komplex von drei Plätzen ausgestalten.
 24. Villányi, Sz.: op. cit. wendet zeitgenössische Maßeinheiten an (1 Wiener Fuß = 32 cm; 6 Fuß = 1 Wiener Klafter = 1,9 m; virga regalis 10 Fuß = 3,16 m).
 25. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. benutzt ebenfalls das angeführte Werk von Sz. Villányi, bringt jedoch auch weitere Berechnungen.

26. Borbiró, V.—Valló, I.: op. cit. bestimmt aufgrund eines Kaufvertrages die Lage der Szombatpiac-Gasse.
27. Villányi, Sz.: op. cit., Győr hatte mehrere Märkte: Fleischmarkt, Fischmarkt, »Samstagsmarkt« (Szombatpiac), Weizenmarkt, teils außerhalb der Stadtmauern, teils bei den Toren. Der Széchenyi-Platz diente als »gewöhnlicher Kaufmarkt«.
28. Borbiró, V.—Valló, I.: op. cit. Der Name des Platzes hat sich mehrmals geändert. 1616 und 1703 wird er als Marktplatz bezeichnet, 1848 Fötér (Hauptplatz), zur dieser Zeit erhält er den Namen Egységter (Einheitsplatz). Während des Bach-Gouvernements heißt er auf deutsch Hauptplatz, dann wieder auf ungarisch Fötér (Hauptplatz), seit dem Jahr 1860 Széchenyi-Platz. In dieser Arbeit wird angenommen, daß der Platz bis zur Hl. Stephanskirche, der Pfarrkirche der Stadt, reichte. Es ist aber wahrscheinlicher, daß sich vor der Kirche ein größerer Platz erstreckte.
29. Villányi, Sz.: op. cit. Lageplan und Grundstücksverhältnisse der Stadt Győr.
30. Borbiró, V.—Valló, I.: op. cit. versucht es auch, jedoch nur aufgrund der beiden späteren Grundbücher, die leichter zu handhaben sind. Diese lassen sich gut zu der früheren Rekonstruktion benutzen.
31. Borbiró, V.—Valló, I.: op. cit. aufgrund des Berichts von Evlia Tschelebi.
32. Das Militär trat erst nach dem Reichstag 1547 allmählich in den Vordergrund.
33. Jenei, F.—Koppány, T. Győr (Budapest, 1963), der Protest des Domkapitels im Jahre 1588 wegen der Last des Militärs blieb erfolglos.
34. Jenei, F.—Koppány, T.: op. cit. Beim Brand im Jahre 1566 blieben nur die Keller in brauchbarem Zustand.
35. Villányi, Sz.: op. cit. Mit der heutigen Betrachtung kennt man sich darin wirklich nicht aus. Heute wird die Straßen entlag angeführt (das ist auch das Verfahren der späteren Grundbücher) während zu jener Zeit es sehr stark zusammengehörige Gelände gab, und die Gassen eine fast nebensächliche Rolle spielten. Kennzeichnend ist z. B. hierfür die Kalmár-Gasse, die als einheitliche Fläche behandelt wird.
36. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F.: op. cit., am 29. September 1594 wird Győr von Pascha Sinan eingenommen. Am 28. März 1598 wird die Idee Bastas — die Anwendung der Petardenlist — von Miklós Pálffy ausgeführt, der Győr zurückerobert. Von den Verfassern wird diese glänzende Kriegstat allein Pálffy und Federico Ghislieri dal Bosco zugeschrieben, der transdanubische Hauptkapitän Schwarzenberg soll gar nicht zugegen gewesen sein.
37. Villányi, Sz., op. cit. »Haus des Husarenrittmeisters Gregoroczky« und »das vom Vater geerbte Eckhaus Péter Gregoroczky«. Das Wort Eckhaus kann hier bedeuten, daß es 1617 noch neben dem Gebäude ein kleines Gäßchen gegeben hat, das bald verschwand. Nach dem Verfasser soll Gregoroczky auch Stadthauptmann von Győr gewesen sein.
38. Borbiró, V.—Valló, I. op. cit., Villányi, Sz. op. cit. geben die gleiche Bestimmung der Lage der Alsó und Felső Középutca (Ober- und Unter-Mittelgassen) (Letzteres ist wahrscheinlich das Quellenwerk.) Die Grundstückszeichnungsrekonstruktion 1567 in der Anlage bestimmt die Lage der Gasse aufgrund der durch Konstruktion ermittelten Grundstücksblöcke der bisherigen Auffassung entgegengesetzt.
39. Eine für mittelalterliche Gassen kennzeichnende Breite, daß es sich aber um engere handelte, wird durch die Bezeichnung »Gäßchen« bewiesen.
40. Borbiró, V.—Valló, I. op. cit. Im Jahre 1617 Szt. István-Gasse, heute Iskola-Gasse.
41. Nach den rekonstruierten Grundstückszeichnungen an der Ecke der gegenwärtigen Lenin-Str. und Kazinczy-Gasse.
42. Nach der rekonstruierten Grundstückszeichnung gehörten die heute durch die Jedlik Ányos-Gasse, den Széchenyi-Platz, die Rákóczi Ferenc- und die Rózsa Ferenc-Gasse begrenzte Fläche zu der Kalmár-Gasse, sowie der von dem Platz östlich liegende Block. Die Gasse wurde nach den Händlern, Marketendern benannt, die hier wohnten.
43. Villányi, Sz. op. cit. In diesem Gebiet war der Brandschaden besonders groß. Vielleicht wollte man die geringen Überreste des Gebäudes nicht wiederaufbauen. Auch die dahinter liegende Fläche wird zusammenfassend genannt, viele Häuser waren hier schon wieder im Bau.
44. Villányi, Sz. op. cit. Lageplan und Grundstücksverhältnisse der Stadt Győr, das Grundbuch aus dem Jahr 1567 weist auf den unterschiedlichen Zustand der Häuser hin. Das Haus des »Schreibers László« ist z. B. gewölbt, die Mauern sind unbeschädigt, das Dach wird eben ausgebessert. Die übrigen Häuser sind mehr oder weniger beschädigt.
45. Borbiró, V.—Valló, I. op. cit. Villányi, Sz. op. cit. geben die Lage der »Alarmplätze« gut an.
46. Villányi, Sz. op. cit. Die Bebauung bestand aus regellosen Bauten kleiner Leute — Soldaten, Marketender, Bürger — und versperrte meistens halb oder ganz die Gäßchen und

Gassen. Auch von der Hl. Stephanskirche mußte ein Teil von 4 Fuß Länge abgerissen werden. Das Gesagte bezog sich in erster Reihe auf die zu dieser Zeit neugeordnete Mittel-, Neue- und Herrgasse (Közép-, Új- und Üri-Gasse), sowie auf die Flächen neben den Befestigungslinien.

47. Maggiorotti, L. A.—Banfi, F. op. cit. Der Hufnagelsche Stich wurde nach der Aufnahme von Aginelli aus dem Jahr 1566 hergestellt. Das Bild ist in fast allen Werken abgedruckt, die sich mit Győr beschäftigen; es ist allgemein bekannt, daher erübrigt es sich, es auch hier zu bringen. Auf der Darstellung verdient die Donaubrücke neben der Festung Interesse, durch die der intermittierende Fährverkehr ersetzt wurde. Die vor Győr eingetroffenen kaiserlichen Truppen bezogen Lager am jenseitigen Ufer, wie beim Fall der Festung im Jahre 1594, sowie gerade im Jahre 1566. Kaiser Maximilian hielt sich dort mit 8000 Mann auf. Dieselbe Regelmäßigkeit macht sich auch auf mehreren späteren Darstellungen bemerkbar.
48. Jenei, F.—Koppány, T. op. cit. S. 137. Der erste Hinweis auf das Gebäude stammt aus dem Jahr 1588, als das Domkapitel Klage erhebt, weil das Gebäude vom Militär besetzt wurde. Die Bedeutung des Gebäudes wird immer durch eine davor aufgestellte Kanone unterstrichen.
49. Villányi, Sz. op. cit. Grundbuch aus dem Jahr 1617, der Palast in Győr der Erzäbte von Pannonhalma sowie das ehemalige Rathaus.
50. Acsay, F.: A győri katolikus főgimnázium története 1626—1900-ig. (Geschichte des Gymnasiums in Győr von 1626 bis 1900) (Győr, 1901). Der Jesuitenorden kam Ende des XVI. Jahrhunderts nach Ungarn, zuerst nach Nagyszombat. Der neue Orden konnte nur schwer in Győr Fuß fassen, zum Teil wegen Platzmangels, zum Teil wegen Eifersucht der Machthaber. Der erste Versuch der Jesuiten blieb ergebnislos, das Kapitel blieb schroff ablehnend. Im Jahre 1626 wandte sich der Orden an Ferdinand II., dessen Einschreiten bei dem Kapitel auch erfolglos blieb, auf das Drängen Péter Pázmány sah sich der Bischof von Győr, Miklós Dallos, dennoch veranlaßt, Maßnahmen zu treffen. Zuerst sollten die Kirche und das Ordenshaus auf dem Platz neben dem Wiener Tor errichtet werden, dem Bischof Dallos gelang es aber nur an der Südseite des Marktplatzes vier Grundstücke seinen Verwandten abzukaufen — auch das aber für »Seine Majestät«. Später wird das Grundstück der Jesuiten größer, der Bischof Draskovich beschlagnahmt mit Gewalt Grundstücke. Von dieser Zeit an nimmt der Einfluß der Jesuiten immer mehr zu.
51. Die Ausgestaltung der Achse zeigt eine bewußte architektonische Komposition, und diese schon in der Barockepoche vorhandene Art der Komposition läßt sich an den bis heute erhalten gebliebenen architektonischen Merkmalen erkennen.
52. Der Erker ist für die Stadt außerordentlich kennzeichnend, wo es nur irgend möglich war, wurde er verwirklicht. An den Ecken des Platzes, bei den Straßenkreuzungen trafen drei Häuserecken zusammen. Hatte eines der Gebäude eine abweichende Funktion, wurde der Erker nicht, oder in abweichender Form ausgestaltet.
53. Jenei, F.—Koppány, T., op. cit. S. 143: Die Mariensäule im ehemaligen Mittelpunkt des Platzes ließ Leopold Kollonich, Bischof von Győr, im Jahre 1686 zur Erinnerung an die Zurücknahme von Buda von den Türken aufstellen. Durch das Denkmal wurde die Hauptachse des Barockplatzes gut akzentuiert.
54. Bay, F. A győri Lloyd városáért és kereskedelméért (Der Győrer Lloyd um die Stadt und ihren Handel) (Győr, 1942). Das einstige »Wachthaus« kam am 16. Februar 1785 durch öffentliche Versteigerung in den Besitz des Goldschmieds József Nigl. Am 3. Oktober 1786 wurde das Gebäude von Mihály Tummerhauser um Ft. 6 000.— gekauft und um die gleiche Summe am 10. Mai 1788 an Péter Pardorf weitergegeben. Von diesem wird es als Kaffeehaus und zur Veranstaltung von »Tanzunterhaltungen« benutzt. Am 30. April 1813 wird das Gebäude an den Komitatskassierer, Edlen János Jankó verkauft; von dem 27. Oktober 1826 ist Ferenc Lenhardt der Besitzer, der die Vorhalle umbauen läßt; infolgedessen wird er zahlungsunfähig, das Haus wird versteigert und kommt wieder in Besitz des Edlen János Jankó, der es vermietet. Am 3. November 1838 kommt es in den Besitz von Vince Wakatzek, von dem es am 25. April 1862 der Győrer Handelsverein, der spätere Lloyd kaufte. Das Gebäude wurde umgebaut, im Jahre 1885 gingen im Erdgeschoß sieben Läden auf den Marktplatz, im Obergeschoß wurden Garderobe, ein kleiner und ein großer Saal, im zweiten Obergeschoß Galerie, Dienstbotenzimmer und die Wohnung für den Mieter angeordnet. Bauunternehmer war die Firma Károly Haybach u. Sohn, Pozsony (Bratislava, Preßburg), um die Summe von Ft 37 400.— Der neue »Sitz« des Vereins wurde am 29. Dezember 1885 eröffnet.
55. Nach den Daten der Entwurfssammlung des Stadtrates von Győr kam es zu wiederholten Umbauten: 1897, inwändige Umbauten (Maurermeister József Kovács; 1902, Umbau

- des preußischen Kappengewölbes im Obergeschoß, Waschküche; 14. August 1911, Umbau ausgeführt von dem Baumeister József Réti — mit Ankauf eines Grundstückteils um 80 K/Quadratklafter, um neben dem vorstehenden Mittelteil des Objekts die Zurücksetzung verschwinden zu lassen — Spielzimmer, Küche, Garderobe im Obergeschoß, Zimmer; 1940 — Baumeister Béla Marschall — mittlerer Gebäudeteil und »Ankleben« des Anbaues an der dem Abthaus gegenüberliegenden Seite, die Fassade ist neoklassisch, der Mittelteil stark akzentuiert (besonders der untere Teil wurde verändert, der Eingang mit Auffahrtsrampe befand sich der Mariensäule gegenüber), Küche, Vorratskammer, Schankstube, Anrichte befanden sich in dem gegen das Abthaus liegenden Teil — die Anwendung von Stahlbetonkonstruktionen wurde vorwiegend; 1956, Entwurfsbetrieb für öffentliche Gebäude Budapest — Ferenc Krén — Vereinfachung des Gebäudeblockes, — vor den sieben Achsen breiten Mittelrisalit und die Seitenrisalite werden Mauern gezogen, klassizistische Formmerkmale nach dem Vorbild des benachbarten Benediktiner gymnasiums.
56. Rados, J.: Győr városképének megjavítása (Verbesserung des Stadtbildes von Győr) GySz, 1941) verurteilt die verzerrten Formen der gegenüberliegenden Westseite. Über die weitere Umgestaltung der anderen Gebäude des Platzes sind ebenfalls in der Entwurfsammlung des Stadtrates Daten zu finden. 1952 Umbauten zum Museum, 1926, Széchenyi-Platz 3, Umbau von János Schmikli im Auftrag der Brüder Kohn; 1930, Nr. 11 Außengang in Stahlbetonkonstruktion; Nr. 9, Benediktinerordenshaus, Umbau einer Waschküche; Nr. 10, Umbau des Ladens der Brüder Schnabel an der Ecke; Nr. 8. Gymnasium, Győző Czizler, 1894; 1924, Kinobildwerferkammer hinter dem Festsaal; 1934, Turnsaal und neuer Festsaal; 1961, mit den Plänen von Tamás Fátay beginnt die Rekonstruktion der Baudenkmäler.
57. Der Gasthof des Domkapitels, Wachthaus, Kaffeehaus sind leider nur in den Aufzeichnungen erhalten geblieben.
58. Borbíró, V.—Valló, I.: op. cit. Zusammenbau des Geländes zwischen den inneren und äußeren Basteien, 1820, Name des Entwurfsverfassers ist unbekannt. 1821, Plan von Pál Hild und Ferenc Hornischer, in dem der regelmäßige Lageplan fortgesetzt wird. Ähnlich ist auch der Fuhrmannsche städtebauliche Neuordnungsplan.
59. Villányi, Sz. op. cit., Das Interesse erregend ist auch ein Vergleich der Gestaltung der Grundstück- und Einwohnerschaftsverhältnisse der Stadt. 1518, 208 steuerpflichtige Pforten; 1567, 720 Grundstücke, 812 Häuser, davon 375 im Besitz von Ungarn; 1617, 592 Grundstücke; 1703, 532 Grundstücke. — Borbíró, V.—Valló, I. op. cit. 1787, 677 die Kanonierhäuser mitgerechnet; 1828, 578 Grundstücke; Volkszählung 1896: 24 195 Personen, davon 1219 Soldaten, 222 Kaufleute, 968 Gewerbetreibende. Die Entstehung der Industrie gestattet einen weiteren Vergleich. Bay, F.: op. cit., 1896, Waggonfabrik. 1905, Ölfabrik Kohn, Ölfabrik Meller, Zündwarenfabrik Neubauer, Seifenfabrik Stirling, Blaufärberei Romanek, Essigfabrik Schlesinger, Essig- und Likörfabrik Neubauer—Wittman, Dampfmühlen Back—Jankovits, Zuckerfabrik Schmidl, Biskuitfabrik Koestlin, Seidenspinnerei, Besenfabrik Klein, Besen- und Bürstenbinderei Subek, Zuckerfabrik Árpás, Salamifabrik Kedlich u. Kompagnon, Weberei Leon, Wachstum- und Ledertuchfabrik M. Grab u. Söhne, Elektrizitätswerk von 500 PS Leistung, drei Sodawasserfabriken usw.
60. Wiener Tor im Jahre 1858, Donautor 1835, Fehérvár Tor 1894.
61. Jenei, F.—Köppány, T., op. cit. S. 50: Antal Fruman war Lehrer in der Nationalen Zeichenschule Győr in den Jahren 1839/69. Er erlangte das Diplom an der Akademie für bildende Künste Wien. Seine wichtigeren Werke sind: die Pfarrkirche des Stadtviertels Újváros (Neustadt), 1841; Umbau des Theaters, des Kaffeehauses Leonhardt, die Häuser Rákóczi-Gasse 2, Széchenyi-Platz 3, Domherrnhügel 2—4, Dampfmühle im Stadtteil Győrsziget, der Holzbau des Donau-Schwimmbades; nach dem Jahr 1860 Kazinczy-Gasse 6—8; Fuhrmann entwarf auch Gebäude für Balatonfüred, anfangs arbeitete er in klassizistischem, später in Stil der Romantik.
52. Zuerst wurde der ehemalige Lloydpalast wiederhergestellt.
63. Nach den Plänen des Architekten Tamás Fátay.
64. Diese Straße an der Nordseite des ehemaligen Marktplatzes wurde nach den Grundbüchern Herrngasse (Úri utca) (Gasse der Edelleute) genannt; es wohnten überhaupt viele vornehme Hausbesitzer in der Umgebung des Platzes.
65. Acsay, F., op. cit., Die Jesuiten waren bis zur Auflösung des Ordens im Jahre 1777 in Győr. 1802 wurde ihre Stelle von den Benediktinern eingenommen.
66. Erbaut 1896—1898 nach den Plänen Jenő Hübners, seine Silhouette erinnert an den einstigen Feuerturm.
67. Rados, J., op. cit., Auch von diesem Verfasser wird das Problem der Ladenportale auf-

- geworfen, er bezeichnet aber eindeutig die Hl. Ignatiuskirche als für den Platz tonangebend. Später wird dieselbe Rolle von Borbiró, V.—Valló, I. op. cit. dem früheren Lloyd-Gebäude beigelegt. Die Meinung von J. Rados ist stichhaltiger.
68. Györi Közlöny (Győrer Anzeiger), vom 22. September 1892 berichtet, daß am 18. September 1892, am 90. Geburtstag Lajos Kossuths, 4000—5000 Personen an der Großversammlung der Unabhängigkeits- und der Achtundvierzigerpartei teilnahmen.

Miklós KALMÁR H-1521 Budapest